

Hoffmann (Düsseldorf) über „Schöpfung, Prophetie und Messianismus. Philosophische und mystische Reflexionen nach der Vertreibung der spanischen Juden“, Hans Hermann Henrix (Aachen) über „500 Jahre nach der Vertreibung der spanischen Juden. Erwägungen eines Christen“.

Die Vorträge enthalten eine Vielzahl neuer Anregungen und Informationen. Z.B. findet man nicht in jedem Nachschlagewerk, daß der Onkel des ersten spanischen Großinquisitors (Thomas Torquemada OP), der Kardinal und Theologe Juan de Torquemada, ein Marrane war. Vielleicht hätte in diesem Zusammenhang deutlicher gesagt werden können, daß die Juden Jahrhunderte lang nirgends solche gesellschaftliche Chancen hatten wie in Spanien, und daß sie ihrerseits von der iberischen Halbinsel aus die westliche Christenheit zutiefst beeinflusst haben. So erfolgte der Ursprung der scholastischen Theologie im 12. Jh. nicht ohne die Vermittlung spanischer Juden. Es wird leider zuwenig herausgestellt, daß in der europäischen Judenvertreibung Spanien eigentlich den Abschluß einer Entwicklung darstellte, die im 13. Jh. auf den britischen Inseln und Ende des 14. Jh. in Frankreich eingesetzt und im 15. Jh. auch das Reich erfaßt hatte. Es war unter anderem auch die Wahnvorstellung, daß die Judenheit die Entwicklung eines homogenen Staatsgebildes (ähnlich wie z.B. der Templerorden in Frankreich) behindern könnte.

Solche Spekulationen finden sich sogar bei dem aufgeklärten und um den Toleranzgedanken ehrlich bemühten Erasmus von Rotterdam. Er bewundert aus dem erwähnten Grund z. B. das frühabsolutistische Frankreich zum Unterschied von Spanien, wohin er eine ehrenhafte Berufung ablehnte, weil dieses Land „judaiziere“, was immer er darunter gemeint haben mag. Nach seiner Meinung störten die Juden die *concordia* des modernen Staates.

Ich hätte etwas deutlicher gemacht, daß leider Konzilien und Päpste des Mittelalters und der Neuzeit restriktive Judengesetze meinten erlassen zu müssen, daß es aber im Bereich des Kirchenstaates den Juden erheblich besser ging als in den meisten Ländern Europas. Immerhin fanden in Rom, in Umbrien und den Marken ähnlich wie im osmanischen Griechenland sogar spanische Juden Zuflucht, die auch den Holocaust überleben konnten. Der „Juden-schutz“ Pius' XII. (mit etwa 800.000 Geretteten) setzte demnach auch eine ehrenhafte Tradition des Papsttums fort. Ich glaube, daß ein Katholik solche Aspekte durchaus, ohne von Komplexen beladen zu sein, erwähnen darf.

Das „Schisma“ von Juden und Christen nach 70 und 130 gehört sicher zu den bedauerlichen Tragödien für beide Teile. Aber der Abgrenzung der Christen gegenüber den Juden vom 2. Jh. an ging eine Abgrenzung der Juden nach der Zerstörung des Tempels voraus, wie Kurt Schubert sehr eindringlich darstellte.

Die Autoren mögen es als Kompliment auffassen, daß ihre Ausführungen den Rezensenten zur Weitschweifigkeit verleiteten.

Salzburg-Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ ISERLOH ERWIN (Hg.), *Johannes Eck (1486–1543) im Streit der Jahrhunderte*. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 127). Aschendorff, Münster 1988. (276). Kart. DM 84,-.

Der Vorderösterreicher und spätere Ingolstädter Professor Johannes Eck gehört zu den frühesten literarischen Gegnern Luthers, der auch die streng katholische landesfürstliche Konfessionspolitik Baierns von Anfang an mittrug. Er versuchte durch seine Bibelübersetzung und seine Predigtbücher das Niveau der Glaubensverkündigung in den katholischen Fürstentümern zu heben. Sein „Enchiridion“ gegen die „Irrtümer der Reformatoren“ erschien in 141 Auflagen.

Ecks Rolle als harter Kontroverstheologe war in der Geschichtsschreibung immer etwas umstritten. Dabei wurde z. B. zu wenig beachtet, daß er noch zwei Jahre vor seinem Tod, nämlich beim Regensburger Religionsgespräch von 1541, maßgeblich an einer Kompromißformel über die Rechtfertigungslehre, das Zentraldogma der Reformation, beteiligt war. Die Politiker hatten damals die Einigung verhindert.

Das vorliegende Symposium sucht der Person und Lehre Ecks gerecht zu werden, nachdem sein Hauptwerk, das „Enchiridion“, durch einen evangelischen Theologen, den aus Wien stammenden und in Genf wirkenden Pierre Fraenkel in einer kritischen Ausgabe zugänglich gemacht worden war.

Mit diesem Werk befaßten sich die meisten Vortragenden, besonders aber Nelson H. Minnich aus USA und Peter Nissen aus den Niederlanden; Ekklesiologische Fragen behandelten Regimius Bäumer und Heribert Smolinsky. Anton Schindling zeigte, daß Eck seine Reformkonzeption auf den Territorialstaat, nicht wie der Kaiser auf das Reich abgestimmt hatte.

Eck als führenden Kopf bei den Religionsgesprächen behandelten Albrecht P. Luttenberger und Vinzenz Pfnür. Georg Schwaiger schilderte die Religionspolitik der bayerischen Herzöge, Johannes Burkhardt das Bild Ecks in der Geschichtsschreibung. Der Zyklus war eingeleitet durch die Predigt von Karl Braun, den Bischof von Eichstätt, wo Eck eine Domherrenstelle inne gehabt hatte. Es ging um die Rede Jesu vom Untergang des Tempels bei Lk 21,5–19.

Das Buch, das hier wegen eines technischen Versehens leider etwas verspätet besprochen wird, könnte auch als wertvoller Beitrag zum ökumenischen Gespräch dienen.

Salzburg-Wilhering

Gerhard B. Winkler

PASTORALTHEOLOGIE

■ SIMON WERNER/DELGADO MARIANO (Hg.), *Lernorte des Glaubens*. Glaubensvermittlung unter den Bedingungen der Gegenwart. Verlag Morus, Berlin 1991. (215). Brosch. DM 39,-.

Das Seminar für Kath. Theologie an der FU Berlin und die Kath Akademie Berlin haben im WS 1990/91 zu einer Vortragsreihe eingeladen, bei der Möglichkeiten erörtert wurden, wie in der gegenwärtigen Si-